sie der Gesamtkirche verpflichtet, deren Funktionen sie ergänzen, nicht ersetzen wollen. Ohne Zweifel sind von dem gelebten Zeugnis dieser Gemeinschaften bereits jetzt viele Impulse in die Ortsgemeinden eingeströmt, um auch in ihnen Zellen kommunitären Lebens auf ökumenischer Basis werden zu lassen, Zonen der Geborgenheit und gleichzeitig vollmächtiger Sendung.

Helmut Kühne

Ökumene in der Gemeinde. Eine Untersuchung zur evangelisch-katholischen Zusammenarbeit. Im Auftrag des Limburger Kreises herausgegeben von Karl Wilhelm Dahm und Herman de Bruin. Claudius-Verlag, München 1971. 238 Seiten. Paperback DM 10,—.

Unsere Gemeinden haben die Ökumene entdeckt. Diese Erfahrung kennzeichnet die gegenwärtige ökumenische Situation. Doch über das Ausmaß dieser Entwicklung fehlt es noch an Überblicken, Statistiken und empirischen Untersuchungen. Was geschieht — z. B. in einem Gebiet wie Rhein—Main — tatsächlich in ökumenischer Kooperation? Wo liegen die Grenzen dieser Zusammenarbeit, wo ihre großen Möglichkeiten?

Der Limburger Kreis, eine freie ökumenische Gruppe von katholischen, protestantischen und freikirchlichen Theologen und Laien, legt — auf Grund einer Fragebogenaktion im Rhein-Main-Gebiet — eine beispielhafte Untersuchung dieser Art vor. Einige Themen der Einzelstudien: ökumenischer Aufbruch und Ökumene-Forschung, ökumenische Aktivitäten, Schwierigkeiten und Chancen ökumenischer Kooperation, theologische Kontroversen, Kurzformeln des Glaubens, Ökumene zwischen Kerngemeinde und Gesellschaft, Bauen im ökumenischen Geist, Nächstenliebe ohne Konfessionsgrenzen.

Aufschlußreich ist die kirchensoziologische Trendanalyse zur gegenwärtigen Situation der ökumenischen Zusammenarbeit

(S. 159—172). Allgemein ist die Bereitschaft zur Ökumene: „Die Progressiven halten ökumenische Zusammenarbeit für progressiv, die Orthodoxen für rechtgläubig.“ Der tatsächliche Umfang dieser Zusammenarbeit ist jedoch von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich, und oft beschränkt sich die ökumenische Aktivität auf die Kerngemeinde. Das theologisch-dogmatische Bewußtsein vermag sich längst nicht immer mit den ökumenischen Impulsen zu verschmelzen. Neue Kurzfassungen des Glaubens können hier bedeutungsvoll werden. — Wer Ökumene am Ort treibt, sollte sich in diesem wichtigen Buch informieren.

Richard Boeckler

Normann Hepp (Hrsg.), *Neue Gemeindemodelle.* Theologie konkret. Herder-Verlag, Freiburg—Basel—Wien 1971. 310 Seiten. Kart. DM 24,—.

Einer wissenschaftlichen Untersuchung zufolge verstehen ganze vier Prozent der Gottesdienstbesucher den Inhalt der Sonntagspredigt; in Großstadtgemeinden nimmt die Zahl der Teilnehmer an der sonntäglichen Morgenveranstaltung jährlich um jeweils 10 Prozent ab — das ist die alarmierende Wirklichkeit, aus der dieses Buch mit einer „bunten Palette der Erfahrungsberichte“ herauszuführen versucht.

Der Kirchenhistoriker Peter Stockmeier unterstreicht in seinem einleitenden Aufsatz, „daß vom Ursprung her Variabilität herrscht, obwohl gewisse Grundelemente aus der Urgemeinde bewahrt werden“ (S. 43). Er liefert den Maßstab, der an die Brauchbarkeit und Gültigkeit neuer Gemeindemodelle gelegt werden muß: Offenheit und Anpassung an die jeweilige Gesellschaft unter Wahrung des Zusammenhangs mit dem Anfang der Kirche. So besteht denn die Grundtendenz der Sammlung nicht darin, ausgesprochene Experimente oder futuristische Modelle vorzustellen, sondern aufzuzeigen, welche

Veränderungsmöglichkeiten die herkömmlichen Gemeindestrukturen enthalten. Team-Pfarramt, aufgabenorientierte Gemeindeaktivitäten, Gemeinden in Neubaugebieten, Studenten- und Betriebsgemeinden — teils Altbekanntes, teils wirklich Neues wird hier diesen Erfahrungsberichten entnommen, die den großen Vorzug aufweisen, daß sie nicht nur die positiven, sondern auch die negativen Auswirkungen der Modelle ungeschminkt schildern. Besonders interessieren dürfte der Beitrag des bekannten Priesters Don Mazzi über seine Industriegemeinde Isolotto bei Florenz. Wirklich neue Wege aber weist der Bericht über die sogenannte „integrierte Gemeinde“ in München; hier scheint stückweise das verwirklicht, wonach heute ein starkes Bedürfnis besteht: eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft. „Was heute fehlt, ist nicht Theologie — davon gibt es eine ganze Unmenge, aber es fehlt ihr der Ort, die lebendige Gemeinde. So heißt denn unsere ganze Theologie: Gott will einen Ort, er will Raum bei uns, wo er sich zu Gehör bringen kann“ (S. 254).

Die Beispiele sind vorwiegend dem katholischen Bereich entnommen, was insofern bedeutungslos ist, als die Erneuerung der Gemeindestrukturen eine alle Konfessionen bedrängende Frage darstellen sollte. So klingt die ökumenische Dimension explizit nur recht selten an. Das spricht aber letztlich für die Sammlung, denn oft — leider doch nicht immer! — versteht sich bei diesen Modellen die ökumenische Ausrichtung von selbst. Zwar wird die wichtige Frage etwa der Hausgemeinden gar nicht angeschnitten, aber das Buch bedeutet doch für den, der alte Strukturen zu erneuern sucht, eine wertvolle Hilfe.

Hans-Beat Motel

Wolfgang Beinert/Konrad Hoffmann/
Herwarth von Schade, Glaubensbekenntnis und Gotteslob der Kirche.
Apostolisches und Nizänisches Glau-

bensbekenntnis — Gloria — Sanctus — Agnus Dei — Gloria Patri. Eine Handreichung zu den ökumenischen Neuübersetzungen. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich. Mit der Erklärung zur Einführung von Präses Joachim Beckmann und Bischof Hermann Volk. Benziger, Einsiedeln — Zürich/Herder, Freiburg—Wien 1971. 81 Seiten. Kart. DM 7,80 (für Bezieher der Zeitschrift „Gottesdienst“ DM 6,80).

Nach der Neuübersetzung des Vaterunsers (1966/67) hat die *Arbeitsgemeinschaft für gemeinsame liturgische Texte der Kirchen des deutschen Sprachgebietes* (ALT) in mehrjähriger Arbeit (1968/70) eine Neuübersetzung zweier altkirchlicher Glaubensbekenntnisse und mehrerer alter hymnischer Texte geschaffen: Apostolicum und Nicaeno-Constantinopolitanum, Gloria in excelsis, Sanctus, Agnus Dei, Gloria Patri. Die Neufassung der Texte wurde auf katholischer Seite erforderlich durch die Herausgabe des neuen deutschen Meßbuches und des sogenannten Einheitsgesangbuches. Auf evangelischer Seite meinte man, der stetige Sprachwandel der letzten 400 Jahre verlange eine Überprüfung und teilweise Neuformulierung der in der Reformationszeit entstandenen Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen.

Die im vorliegenden Bändchen abgedruckten Neuübersetzungen wurden inzwischen von der Deutschen und Österreichischen Bischofskonferenz sowie vom Bischof von Luxemburg für die liturgische Verwendung approbiert (warum nicht von der Schweizerischen Bischofskonferenz?), ebenso vom Bischof des Kath. Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland. Außerdem haben Rat und Kirchenkonferenz der EKD der Textfassung zugestimmt und ihren Gliedkirchen die Freigabe der Texte zur Erprobung in den Gemeinden vorgeschlagen. Das Apostolicum sollte speziell in ökumenischen Gottesdiensten erprobt werden. Es ist jetzt also Sache